

Haydn nahm seinen Schützling bei der Hand und verließ mit ihm den Laden.

„Nicht wahr,“ sagte Bohuslav unterwegs, „diese Frau ist auch blödsinnig, wie ihr Sohn?“

„Nein,“ erwiderte Haydn, „aber sie gerät stets außer sich, wenn sich jemand ein Spazettel mit ihrem Knaben erlaubt, und läßt dann an dem ersten besten, auf den sich ihr Verdacht lenkt, ihre Wut aus.“

„Was meinte sie wohl mit dem Spielberg?“ frug Bohuslav nach einer Weile. „Was ist das — der Spielberg?“

„Es ist eine Festung bei Brünn,“ erläuterte Haydn, „wo Staatsverbrecher ihre Strafe verbüßen.“

„Hat ein Staatsverbrecher gestohlen oder gemordet?“ frug Bohuslav schein.

„Nein, das hat er nicht,“ erklärte Haydn. „Er hat sich gegen die Regierung und die Staatsgesetze aufgelehnt.“

„So haben ihm also die Regierung und die Staatsgesetze nicht gefallen, und er hat sie nach seinem eigenen Kopfe ändern wollen?“ bemerkte Bohuslav.

„So ungefähr,“ warf Haydn lächelnd hin.

„Und deshalb nimmt man ihm die Freiheit und sperrt ihn ein und läßt ihn in einem finstern Hause sterben?“ rief Bohuslav stehen bleibend. „O, wenn ich könnte, so würde ich eine solche Regierung —“

„Das verstehst du nicht, Bohuslav,“ unterbrach ihn Haydn und blickte verwundert auf den Knaben, der mit glühendem Antlitz und wild funkelnden Augen dastand und die kleinen Fäuste geballt hatte. „Wohl aber bemerke ich, daß du dich vom Jähzorn hast übermannen lassen. Denke an deine Mutter.“

„Du hast recht, Haydn,“ sagte Bohuslav, sich bezwingend. „Meine Mutter war nicht jähzornig, als wir von dem bleichen Manne kamen. Ich will's auch nicht sein!“

Damit setzten beide ihren Weg über den Kirchhof fort.

4. In der Stephanskantorei.

Die Sängerknaben der Stephanskantorei, sechs an der Zahl, gehörten zu der Domkapelle, welche den religiösen